Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 22

Artikel: Den Genfer Tagen zum Geleit!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

L'Armata svizzera è l'imagine del pensiero federale. Questa sublime idea deve esser portata nel Popolo anche dai Sottufficiali svizzeri, poichè essi, usciti da tutte le classi e da tutte le professioni, rappresentano nel modo più completo lo spirito popolare svizzero, e si trovano quindi nelle migliori condizioni per contribuire efficacemente all'unione spirituale del Popolo colla sua Armata.

Sottufficiali!

che da tutte le regioni e da tutti gli angoli della nostra Patria conveniste a Ginevra, voi avete l'alto compito di mantener vivo nel Popolo il suo spirito difensivo, e di servire l'Armata quale scuola di sviluppo fisico e spirituale della gioventù elvetica, e quale palestra di educazione al sentimento del dovere, di camerateria e di unione!

Berna, il 14 giulio 1933.

Il Capo
del Dipartimento Militare Federale.

Salüd als suotufficiels da l'armeda svizzra!

Dals 14 als 17 lügl 1933 s'imsüran a Genevra in paschaivla gara 3000 suotufficiels da noss'armeda.

Scu chef superiur da la milizia svizzra as spordsch a tuots salüd patriotic ed agiundsch a medem temp mieu resentieu ingrazchamaint per vossa fidelted invers stedi ed armeda.

Mieu ingrazchamaint e mi'arcugnuschentscha velan specielmaing per la cuntinua activited da la societed da suotufficiels svizzra e da sias secziuns, chi, accumplind indeviabel e volontariamaing serius dovairs surpiglios, s'occupeschan eir our dal temp da servezzan cul mister da sudo e promovan ed approfundeschan lur cognuschentschas e capaciteds in tuots rams da l'instrucziun militera. Plünavaunt servan ils exercizis e l'uniun our dal temp da servezzan eir al generel rinforz corporel e spiertel da nos corp da suotufficiels ed a la bain uschè necessaria cultivaziun da fidel' amicizcha.

L'armeda ais l'incharnaziun da l'idea federela. Quaist'ot'idea stu gnir purted'our aint il pövel eir tres ils suotufficiels svizzers, perche els, chi derivan da tuottas condiziuns e vocaziuns, rapreschaintan la genuina populaziun svizzra e sun uschè adattos per unir pövel ed armeda.

Suotufficiels, chi s'avais chattos a Genevra, gnand notiers da tuot las cuntredgias svizzras cun lur differents linguachs, vus essas destinos a cultiver cun chüra l'idea da la necessited d'ün'armeda da defaisa ed a servir in ot grô a l'armeda scu scoula da promoziun corporela e spiertela dals giuvens svizzers e scu eir da semenza per sentimaint da dovair, amicizcha ed uniun!

Bern, als 14 lügl 1933.

Il chef
dal
Departamaint Militer Federel.

DEN GENFER TAGEN ZUM GELEIT!

Nun sind sie endlich herangerückt, die ungeduldig erwarteten Tage der großen Unteroffiziers-Heerschau in Genf! Seit Monaten haben wir uns auf unsere Wettkämpfe eifrig und umsichtig gerüstet. Wir haben uns davon auch nicht abhalten lassen durch die Willkür und die Launen des Wettergottes, der unsere mit Mühe und Schweiß angelegten Hindernis- und Wurfbahnen tagtäglich aufs neue mit überflüssigem Naß anfüllte und die Ausbildung der Kampfgruppe in Schlamm und Schmutz wahrlich nicht zu einem militärischen Vergnügen gestaltete. Alle diese erschwerenden Begleitumstände aber haben uns nicht abhalten können, für die Wettkämpfe in Genf das zu tun, was wir im Interesse unserer Weiterbildung und in edlem Wettstreit um die Palme des Sieges als notwendig und nützlich erachteten.

Die Schweiz. Unteroffizierstage in Genf überraschen uns namentlich in einer Hinsicht. Haben sich an den unvergeßlichen Solothurner Wettkämpfen rund 2600 Unteroffiziere gegenübergestanden, so werden es in Genf rund 3000 sein. Damit sind auch die höchstgestellten Erwartungen übertroffen und die Pessimisten haben Unrecht erhalten, die in der Verlegung unserer Veranstaltung an den äußersten Zipfel des Schweizerlandes zum voraus eine Gefährdung des zahlenmäßigen Erfolges erblicken wollten. Wenn wir weiter berücksichtigen, daß wir heute mitten in einer schweren wirtschaftlichen Krise drinstehen, von deren kräftigem Wellschlag fast niemand unberührt bleibt, dann können wir nicht anders, als den Mut und die Tatkraft unserer Sektionsvorstände und jedes einzelnen Kämpfers zu bewundern, die allen vorhandenen Schwierigkeiten die Stirne geboten, ihnen getrotzt und sie schließlich überwunden haben. Taten vorbildlicher praktischer Kameradschaft sind in unsern Sektionen geleistet worden. Viele Dutzende lieber Kameraden, die, von wirtschaftlichem Mißgeschick verfolgt, zum Teil seit vielen Monaten umsonst nach beruflicher Betätigungsmöglichkeit Ausschau halten, werden mit uns nach Genf zu den Wettkämpfen ziehen. Kameradschaftlicher Wille umsichtiger Vereinsleitungen hat es zustande gebracht, daß ihnen nicht nur sämtliche in Genf erwachsenden offiziellen Auslagen aus der Vereinskasse vergütet werden können; der allzeit rührige Präsident ist auch in der Lage, ihnen in diskreter Weise etwas in die Hand zu drücken, das ihnen gestattet, die Trübsal und Verbitterung des Arbeitslosen wenigstens während der Festtage zu verscheuchen und fröhlich mit den Fröhlichen zu sein. Ehre dieser Kameradentreue, Hut ab vor dieser hilfsbereiten Tat!

Wir leben in einer Zeit politischer Hochflut. Die Erneuerung schweizerischen Geistes und der Wille, die Feinde des Landes und seiner wehrhaften Verteidigung in die Schranken zurückzuweisen, ihre internationalen Allüren den Bedürfnissen und Notwendigkeiten des eigenen Landes unterzuordnen, erhitzen die Gemüter da und dort mehr als nötig. Auch wir im Schweiz. Unteroffiziersverband werden davon berührt, vielleicht in stärkerem Maße als irgendeine andere Organisation unseres Landes. Gibt es doch wenige Landesverbände neben dem unsrigen, die in den Reihen ihrer Mitglieder sämtliche politischen Schattierungen von weit links bis zuäußerst rechts vereinigen, wie dies im S.U.O.V. der Fall ist. Neben dem Sozialisten arbeitet an unsern gemeinsamen Aufgaben der Konservative, der «Harus»-Mann reicht

zur Arbeit dem freisinnigen Kameraden die Hand. Sie ereifern sich am Biertisch nach guter Schweizer Art, sie leeren ihre mehr oder weniger stark angeschwollenen politischen Kröpfe, sagen ihrem politischen Gegner unverblümt und derb ihre Meinung. Im Augenblick aber, wo sie zu gemeinsamer militärischer Arbeit zusammentreten, wo sie mit der Waffe in der Hand ihre Führeraufgabe freiwillig übernehmen, wo sie in die Ueberkleider schlüpfen, um im naßkalten Granattrichter Stellung zu beziehen, da sind diese gegnerischen Einstellungen vergessen, da schaffen sie alle freudig und entschlossen nur am einen gemeinsamen Ziel: der Förderung der Wehrkraft, der Stärkung des Willens zur Wehr! Kann irgendwie schöner zum Ausdruck gebracht werden, daß der Schweiz. Unteroffiziersverband das getreue Abbild der Armee ist? Wir dürfen stolz sein darauf, Kameraden, daß wir dies sind! Wir werden auch in Zukunft alle, ob Gefreiter oder Adjutant-Unteroffizier, ob Sozialist oder Konservativer, ob Frontmann oder Liberaler, unsere ganze Kraft und unsern uneingeschränkten Willen einsetzen, daß es weiterhin so bleibt. Laßt Euch begeistern, Kameraden, für neue politische Wege! Tretet hinein ins politische Leben, untersucht, wägt ab und erkennt dann schließlich angesichts der Haltung unserer lieben welschen Miteidgenossen, angesichts des bodenständig-zähen Festhaltens unserer Bergbauern am Althergebrachten, daß nicht alles Alte schlecht und überlebt und nicht alles Neue gut und für die besondern Verhältnisse unseres Berglandes nützlich ist!

Wir haben die Auffassung, daß gerade der Schweiz. Unteroffiziersverband mit seiner bunten politischen Zusammensetzung dazu berufen sein kann, zur Abklärung der Verhältnisse beizutragen. Vor allem ist es Aufgabe jedes einzelnen Unteroffiziers an seinem Ort, im Zivilleben dahin zu wirken, daß die gemeinsame Basis politischen Strebens gefunden wird, die aufbauende Arbeit in unserer altbewährten Eidgenossenschaft für alle Zukunft sichert. Armee und Landesverteidigung stehen heute hoch im Kurs. Nicht nur die historischen Bürgerparteien, sondern auch alle die politischen neuen Gebilde stehen geschlossen und begeistert für sie ein. Wenn nicht alles täuscht, werden sogar die weisen Führer unserer Sozialdemokratie dem Druck im eigenen Parteivolk nachgeben und die Berechtigung der Landesverteidigung im Sinne der Genossen anderer Länder anerkennen oder sich zu Totengräberdiensten entschließen müssen. Das Schweizervolk darf und soll wissen, daß wir Unteroffiziere für die Erhaltung und Stärkung der Wehrkraft jederzeit tapfer und unerschrocken eingetreten sind. Wir sind stolz darauf, mit unserm Offizierskorps dem Lande, der Armee und deren Führung je und je treu geblieben zu sein, erst recht in jenen Zeitläuten, als sie schlecht im Kurse stand, als viele unserer Parlamentarier auf eidgenössischem und kantonalem Boden glaubten, eine Verbeugung in der Richtung der Armeegegnerschaft machen zu müssen und als unsere besten und angesehensten bürgerlichen Zeitungen ihr armeefreundliches Herz zeitweise überall anders als auf dem rechten Fleck trugen. Zeigt, Kameraden, durch die Genfer Tage, zeigt auch nachher durch unentwegten Kampf für die Bedürfnisse unserer Armee, daß ihr bereit seid, den führenden Köpfen unserer freiwillig-militärischen Organisation treue Gefolgschaft zu leisten und heute, wie immerdar zu sein: wehrbereite, wackere Soldaten, umsichtige, entschlossene Führer, tatbereite, begeisterte Eidgenossen!

M.

Der moderne Soldat

Zu den Genfer Unteroffizierstagen

Die Zeiten, da in schön ausgerichteten Reihen die Infanterie zum Kampfe schritt, unter den Klängen des Berner Marsches, des Hohenfriedberger Marsches oder der Marseillaise, sie sind endgültig dahin. Ins Meer der Geschichte sind für immer die Tage versunken, da ob der Kriegerschar die Fahne der Nation flatterte; wenn heute der Wehrmann schwört, niemals die Fahne zu verlassen, so darf er diese Worte des Eides nicht wörtlich auffassen; täte er dies, so dürfte er wohl den Bagage-Train nie außer Gesicht verlieren. *Der moderne Krieg verlangt den heroischen Soldaten — ohne Pose.* Wir müssen uns klar darüber sein, daß dieses gewaltige Naturereignis, das wir Krieg nennen, ein ganzes Volk zum Aufbruch zwingt. Ist Krieg, dann kämpft man in der Front, in der Etappe und in der Heimat. Im modernen Kriege ist jeder Landeseinwohner ein Glied des kämpfenden Volkes. In jedem Kriege der Zukunft muß sich, ob es will oder nicht, das ganze Volk erheben, denn es wird in einem kommenden Kriege in Europa keine Besiegten mehr geben, nur Sieg oder Zusammenbruch und Untergang. Eine straffe Leitung der um ihre Existenz ringenden Gemeinschaft sagt jedem, wo er in diesem Existenzkampf hingehört, was er zu tun hat. Aus dem liberalsten, lockersten Staatswesen wird im Kriege der Zukunft der totale Staat, der revolutionäre, totale Staat. (Darum sind alle liberalen und demokratischen Elemente des Bürgertums die verläßlichsten Stützen für eine wahrhaft friedliche Regierung.) Ist Krieg, so befiehlt der totale Staat, vorbereitet schon in Friedenszeiten durch die Armee und ihre Hierarchie. Alle Rechte des einzelnen sind suspendiert, bis auf das Recht zu kämpfen und zu arbeiten. (Gewiß sind Bestrebungen vorhanden, dieses Naturereignis zu verunmöglichen; seit dem Altertum versucht man, die Staaten einer Rechtsordnung zu unterwerfen, die den Krieg verbietet. Aber stärker als menschliche Rechtsordnung ist meist der Wille zum Leben, das gilt sowohl für das Leben des Individuums in der Gemeinschaft, als auch für das Leben dieser Gemeinschaften unter sich. Das Leben der Nationen läßt sich nicht durch eine Rechtsordnung kanalisieren; das war vor allem ein Irrtum der Aufklärungszeit, und das ist heute noch der Irrtum des Pazifismus.)

Wir Schweizer, die wir den großen Krieg als Zuschauer mitgemacht haben, wir wissen nicht recht, wie er ausschaut, wir können die psychologischen Voraussetzungen, die für einen erfolgreichen Widerstand vorhanden sein sollen, noch nicht so klar erkennen, wie dies nötig ist. Noch sind wir erfüllt von Vorstellungen romantischen, «pathetischen» Soldatentums; was die moderne Schlacht von den Frontsoldaten verlangt, das ist etwas ganz anderes, das ist ein Erfülltsein vom kategorischen Imperativ, der jede Pose verachtet, auch die militärische Pose vergangener Jahrhunderte und Jahrzehnte. Ungekannt, als wirklich und tatsächlich unbekannter Soldat ist der moderne Krieger auf sich selbst gestellt. Zur Illustration des eben Gesagten entnehmen wird dem Buche: Krieg und Krieger, von Ernst Jünger folgende Darstellung Wilhelm von Schramms: «Im Grunde war der Soldat an der Front in den letzten Kriegsjahren vollkommen allein. Die Kampfverhältnisse hatten ihn der Kommandogewalt während des Einsatzes praktisch entzogen, er war auf sich oder das Beispiel der nächstliegenden Kameraden gestellt. Er war also ein Freier geworden im Verhältnis zum reglementierten, nur vom Kommando bewegten Soldaten des alten Heeres; er mußte vor allem der inneren Stimme folgen — vorausgesetzt, daß diese